

niten Num. 4, 24, Gersonniten 1 Par. 26, 21) befehen trotz der Erstgeburt nicht den vornehmsten Rang unter den Leviten, sondern mußten den Saathiten (s. d. Art. Saath), zu denen Moses und Aaron gehörten, nachstehen. Die gleichwohl bevorzugten Dienste, zu welchen die Gersonniten bestimmt wurden, s. Num. 4, 24 ff. — 2. Ein Levit zur Zeit Esdras, 1 Esdr. 8, 2. [Kaulen.]

Gerson, Johannes (nach seinem Familiennamen eigentlich Jean Chartier), Kanzler der Pariser Universität, doctor christianissimus, erhielt seinen Beinamen von dem Geburtsort Gerson, einem Dorfe der Diöcese Reims, wo er am 14. December 1363 als ältestes Kind wohlhabender Landleute geboren wurde. Seine Eltern waren von aufrichtiger Religiosität durchdrungen und suchten auch ihre Kinder in gleichem Geiste zu erziehen; die Mutter Elisabeth namentlich war ängstlich besorgt für das wahre Wohl der Kinder, weshalb Gerson sie eine zweite Monica nannte. Der junge Johannes wurde als Erstgeborener zum geistlichen Stande bestimmt und zwar mit nicht unbeträchtlichen Opfern der Familie, weshalb sich Gerson zeitweilig seinen elf Geschwistern, namentlich den Schwestern, verpflichtet glaubte. Den ersten wissenschaftlichen Unterricht erhielt Johannes zu Reims; als Vierzehnjähriger, also 1377, kam er nach Paris und fand als Artist Aufnahme im Collegium von Navarra, an dessen Spitze damals Laurentius de Chavangiis, seit 1380 aber Petrus d'Alilly stand. Letzterer leitete auch die theologische Ausbildung Gersons, da er 1383 Vorstand der theologischen Abtheilung wurde, in welche Gerson 1382 übergetreten war. Nachdem er die philosophischen Kurse durchlaufen, widmete er volle zehn Jahre dem theologischen Studium und zwar sieben Jahre unter d'Alilly's und drei Jahre unter Regidius Deschamps' Leitung. Des erstern theologische Richtung und kirchliche Anschauungen wurden vielfach maßgebend auch für Gerson. In den Jahren 1383 und 1384 wählte ihn das Vertrauen seiner Landsleute zum Procurator der französischen Nation, und 1387 wurde er, obwohl erst Baccalaureus, zum Mitglied der Gesandtschaft an Clemens VII. nach Avignon ernannt, um vom Papste die Verurtheilung des Dominicaners Johannes de Montefono zu erwirken. Letzterer hatte in seinen Vorlesungen die unbefleckte Empfängniß Maria's geläugnet und gegen die Censur der Universität und des Bischofs von Paris an den Papst appellirt. Bei Erörterung dieser Streitfrage stand Gerson ganz auf dem Standpunkt der Universität, aber in einer Weise, welche zeigte, daß es ihm mehr um Aufrechterhaltung des Ansehens der Universität, als um dogmatische Begründung zu thun war. Wenn er nämlich zum Erweis des Dogmas, das er in der heiligen Schrift nicht begründet findet, auf die Möglichkeit einer fortgehenden Offenbarung neuer Wahrheiten und die Gleichstellung der späteren Theologen mit den ersten Vätern der Kirche recurriert (Ausgabe der Werke Gersons von Dupin III, 1350), so verstößt er offenbar gegen

das kirchliche Traditionsprincip in einer höchst bedenklichen Weise. Der Streit nahm einen für die Dominicaner ungünstigen Ausgang, in Folge dessen der Orden in Paris und ganz Frankreich in große Bedrängniß kam, bis 1403 unter wesentlicher Antheilnahme Gersons eine Ausöhnung mit der Universität erfolgte. Wenn diese Reise Gersons nach Avignon mit Luthers Romreise in Parallele gebracht wird (Hafemann bei Ersch u. Gruber LXII, 18; E. Schmidt in Herzogs Realencycl., 2. Aufl. V, 133), so ist dieß eine krankhafte Einbildung, welche mit den Thatfachen in Widerspruch steht. Gerson hing nach wie vor mit treuer Liebe an der kirchlichen Einheit, wie an der Reinheit des katholischen Glaubens. Im J. 1392 erhielt er die theologische Doctorwürde, und als sein Lehrer und Freund d'Alilly 1395 Bischof von Bay wurde, folgte ihm Gerson in der Würde eines Theologieprofessors und Kanzlers der Universität. Von jetzt an ist Leben und Wirken des berühmten Kanzlers mit der Zeitgeschichte so eng verwaschen, daß das eine ohne die andere nicht wohl darzustellen ist. Vor Allem war es der beklagenswerthe Zustand der Kirche in Folge des traurigen Schismas, dem Gersons Thätigkeit gewidmet war. Schon 1391 hatte er vor König Karl VI. von Frankreich eine Predigt gehalten, worin er diesen und den gesammten Hof eindringlich mahnte, für Hebung des Schismas mit allen Mitteln thätig zu sein (III, 980; vgl. den Art. Frankreich IV, 1753). Die schon 1392 erfolgte Geisteserrüttung des Königs trat leider der Unionsfrage stets hindernd in den Weg, doch erwirkte die Universität von dem unglücklichen Herrscher in dessen lichten Augenblicken die Ermächtigung, Mittel und Wege zur Herstellung der Union ausfindig zu machen. Nach eingehender Berathung wurden drei Wege als zum Ziele führend vorgeschlagen: die via ossionia, oompromissi und concilii. Die Denkschrift, von Nicolaus von Clemanges redigirt, durfte dem König, trotz der Intriquen des Cardinals de Luna, dem Gerson in einer Osterpredigt 1394 (III, 1204) energisch entgegentrat, am 30. Juni überreicht werden. Allein alle Vorstellungen wurden durch die Umtriebe de Luna's wirkungslos gemacht, und auch die Schritte der Universität blieben ohne Erfolg. Als nach dem Tode Clemens' VII. (gest. 16. September 1394) diesem in Peter de Luna als Benedict XIII. sofort wieder ein Nachfolger gegeben wurde, und letzterer trotz aller verständlichen Worte und Versprechungen mit unbeugsamer Hartnäckigkeit am Papate festhielt, drang der französische Clerus an Richmeß 1395 auf die via ossionia, und die Universität wollte den Papst hierzu selbst mit Gewalt mittels der Subtraction gezwungen wissen. Hiergegen trat Gerson mit freimüthiger Offenheit auf und wies auf das Bedenkliche, ja Gefährliche solch ungefügigen Vorgehens hin (II, 7—17). Nichtsdestoweniger wurde die Subtraction im Juni 1398 beschlossen und vom König auch sanctionirt.